Ankenhof : (Oberengstringen, um 1736)

Autor(en): **Leonhard, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

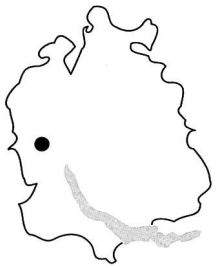
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ankenhof

(Oberengstringen, um 1736)



Wie die Ufer des Zürichsees wies auch das Limmattal mit seinen nach Süden exponierten Hängen früh bevorzugte Wohnlagen auf. Im 18. Jahrhundert zogen viele wohlhabende Städter hierhin, um an besten Lagen ihre Landsitze zu errichten. In Oberengstringen im Oberen Eggbühl etwa residierte ausserhalb des Dorfs an der Grenze zu Höngg der Zürcher Bürgermeister und Lexikonverfasser Johann Jakob Leu (1689–1768), während Jakob Schulthess von Muralt 1743 das Untere Eggbühl mit einem Herren- und einem Lehenshaus errichtete. Limmataufwärts stand seit 1730 der Landsitz des Kaufmanns Hans Georg Bürkli, der bereits 1707 in der Nachbarschaft eine Trotte mit einer Wohnung im Obergeschoss erbauen liess, in der die mit der Bewirtschaftung seiner Weinberge beauftragte Familie lebte.

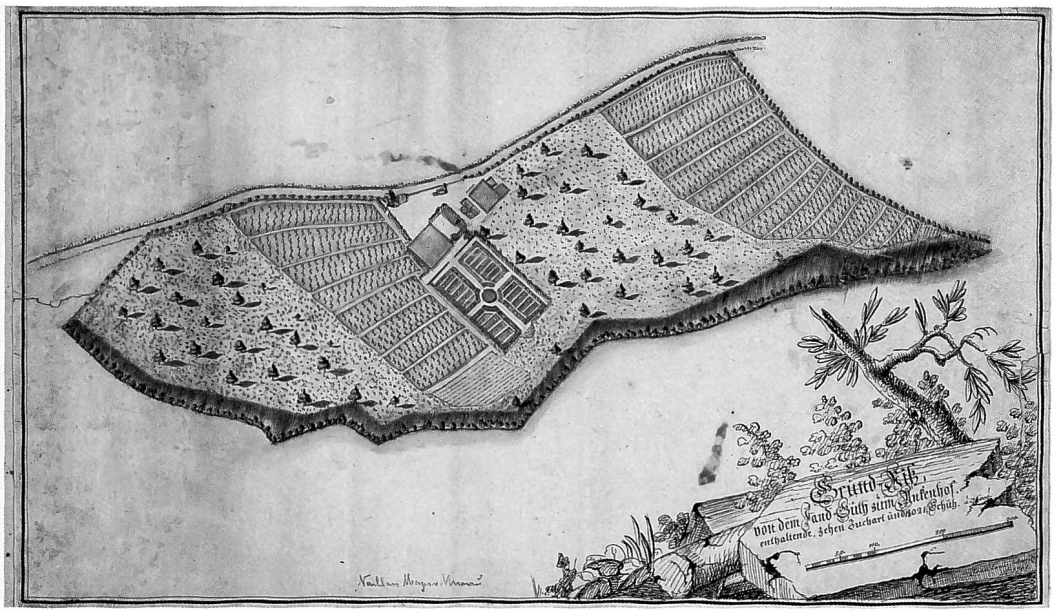
Auch der Ankenhof war ein solcher Landsitz. In unverbauter Lage hoch oberhalb der Limmat stehend, lässt er bis heute die einstige Herrlichkeit erahnen. Den Ursprung hat er in einem spätmittelalterlichen Erbgut des Klosters Fahr, das bis ins 17. Jahrhundert «Fürtli» oder «Fürtlibachen» hiess. 1638 gehörten zum Hof, auf dem zwei Parteien lebten, ein Wohnhaus mit Ökonomieteil, eine frei stehende Scheune und der mit 3 Jucharten recht grosse Umschwung mit Gemüse- und Baumgarten, dazu etwas Wald, Wiesen und Ackerland.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wandelte sich der einfache Hof zu einem auf den städtischen Markt ausgerichteten vieh- und milchwirtschaftlichen Spezialbetrieb, was sich im 1663 erstmals belegten Namen «Ankenhof» niederschlug. Er war wichtig genug, dass ihn Hans Conrad Gyger in seine 1667 vollendete Kantonskarte aufnahm. Butter war in der Stadt ein gefragtes Gut, das vor allem aus der Innerschweiz oder dem Toggenburg auf den städtischen «Ankenmärt» gelangte. Chlyhans Müller, der Besitzer des Hofes, und die ebenfalls hier lebende Witwe Anna Glättli waren finanziell kaum in der Lage, diese Umstrukturierung in eigener Regie zu bewerkstelligen. Vermutlich gehörten das Vieh und deren Ertrag städtischen Bürgern, so vermutlich auch dem in Oberengstringen besonders aktiven Hauptmann, Investor und späteren Zürcher Säckelmeister Hans Conrad Heidegger (1630–1696), der Müller 1671 ein grösseres Darlehen gewährte. Nach einigen Jahren übernahm er offenbar neben der Schuldenlast den ganzen Hof und beschäftigte Müller und danach sein Sohn als Lehensbauern. Auf dem Ankenhof änderte sich vorerst wenig. Weiterhin lebten hier neben dem Pächter auch weitere Parteien, wie 1694 etwa der verwitwete Zimmermann Hollenweger mit seinen Kindern.

Nach dem Tod Heideggers 1696 setzte dessen gleichnamiger Sohn neu auf Wein statt Butter und liess im Haus, in dem nur noch ein aus Thalwil stammender Hofverwalter mit Familie wohnte, eine Trotte einrichten und einen fast 2 Jucharten grossen Rebberg anlegen. Vom Rebgut zum Landsitz wurde der Ankenhof jedoch erst 1736, als der in zweiter Ehe mit der Tochter des Gerichtsherrn von Weiningen verheiratete Heidegger sein Stadthaus am Münsterhof verkaufte und in das über dem alten Ankenhof errichtete, mitten in den Rebbergen stehende neue «Schlösschen» mit dem kleinen Barockgarten und dem repräsentativen schmiedeeisernen Tor zog. Nach seinem Tod 1745 gelangte das Gut 1761 über die Meyer von Königstuhl an den Kaufmann Johannes Lavater, dessen Enkelin Regula es 1796 in ihre Ehe mit dem Richter und späteren Kantons- und Regierungsrat Ludwig Meyer von Knonau, einem Experten in Fragen des Weinbaus, einbrachte. Kurz darauf dürfte das Ehepaar das für Konzerte und Lesungen geeignete «Lusthaus» im Garten erbaut haben.

Nach 1830 war die grosse Zeit der städtischen Landgüter vorbei. Ihr Unterhalt war teuer und sie hatten den Reiz des Exklusiven verloren. So verkaufte auch das Ehepaar ihr Gut einem Landwirt aus der Gegend. Nach vielen Handwechseln gelangte es 1932 an den Gärtnermeister Heinrich Leuzinger. Nach einer Renovation richtete er einen Gemüsegrossbetrieb ein, der heute in dritter Generation besteht.

Martin Leonhard



Der Ankenhof in Oberengstringen im Jahr 1761. Den Plan des Landguts, das auf die Zürcher Bürgerfamilie Heidegger zurückgeht, zeichnete Jean Louis Schweizer aus Anlass des Kaufs durch den Zürcher Kaufmann Johannes Lavater. Den grössten Teil des Grundstücks nahmen die beiden Rebberge und der barocke Ziergarten vor dem Wohnhaus ein, welcher den repräsentativen Charakter der von einer Hecke umfassten Anlage unterstreicht. Gut erkennbar ist auch ein kleiner Acker, dazu vor dem Haus der Brunnen, der über eine Teuchelleitung mit der eigenen Quelle verbunden war.
(Plan Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung)
Bis heute erhalten haben sich das herrschaftliche Wohnhaus aus den 1730er-Jahren, die Scheune und das um 1800 errichtete «Lusthaus», hier im Zustand von 1982. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich)